

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 14 (1938)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Von der "bösen Schwiegermutter" bis zum "zerstreuten Professor"  
**Autor:** Meyer, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754312>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von der «bösen Schwiegermutter» bis zum «zerstreuten Professor»

# VON HANS MEYER

Der Londoner Philosoph Dr. Larry Gains gilt nicht mit Unrecht als ein „König der Witze“. Zwar erklärte er immer wieder, er habe noch niemals einen neuen Witz erfunden — aus dem einfachen Grunde, weil es seit hundert Jahren keinen wirklich neuen Witz mehr gäbe, aber sein berühmtes „Archiv der Witze“ enthält eine ebenso umfangreiche wie interessante Sammlung des Humors der Nationen, die nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengestellt wurde. Dr. Larry Gain verdanken wir die Feststellung, daß es seit unendlichen Zeiten „400 Grundwitze“ gäbe, die in allen Sprachen erzählt würden. Und jeder sogenannte neue Witz sei nichts als irgendeine Abwandlung dieser 400 Grundwitze, die sozusagen das Gerüst des Welthumors bilden.

Witzte, die sozusagen das Gerüst des Weinhumors bilden. Wenn wir trotzdem immer wieder lachen über Witzte, die eigentlich schon ein „langen Rauschbar“ haben und nur in irgendeine moderne Form gekleidet wurden, so liegt das daran, daß sie uns geschickt dargeboten werden. Kramen wir einmal in diesem wissenschaftlichen Archiv des Humors, in dem alle erdenklichen Witzfiguren, vom zerstreuten Professor bis zur bösen Schwiegermutter, vom Ehemann, der nachts angeheirat nach Hause schleicht, bis zu den immer wieder auftauchenden Schiffbrüchigen, die sich auf einem Flöz zusammenfinden, verzeichnet sind. Der geizige Schotte und der vertrottete Serenissimus, der großmäulige Sonntagsjäger und der Angler, der statt Fische alte Filzpanntoffeln aus dem Wasser holt – sie alle gehören zu den Helden der 400 Grundwitzte, die die Quellen unseres Humors speisen.

Unter der Rubrik «Der Witz als Lebensretter» finden wir im Londoner «Witz-Archiv» eine ganze Reihe von historischen Beispielen, in denen sich ein guter Scherz als rettender Engel entpuppt hat. König Ludwig XIV. von Frankreich sagte einmal bei einem Abendessen: «Wenn ich jetzt befiehle, daß einer von Ihnen ins Wasser

springen soll, so hat er zu gehorchen!» Eine unbehagliche Stille entstand unter den Speisenden. Dann legte der Herzog von Guise seinen Löffel auf den Teller und erhob sich. «Wohin, mein Lieber?» fragte Ludwig. «Schwimmenlernen, Majestät!»

Der französische Spötter Voltaire weilt einmal in England. Zu dieser Zeit waren die Franzosen im britischen Inselreich wenig beliebt. Als Voltaire in London spazierenging, drängte sich die Menge um ihn: „Schlägt ihn tot, den Franzosen, an die Laterne mit ihm!“ Voltaire stieg auf eine Freitreppe und rief dem wütenden Volk zu: „Engländer! Ihr wollt mich töten, weil ich ein Franzose bin! Bin ich nicht schon gestraft genug, kein Engländer zu sein?“ Man jubelte dem Redner zu und brachte ihn im Triumphzug nach Hause.

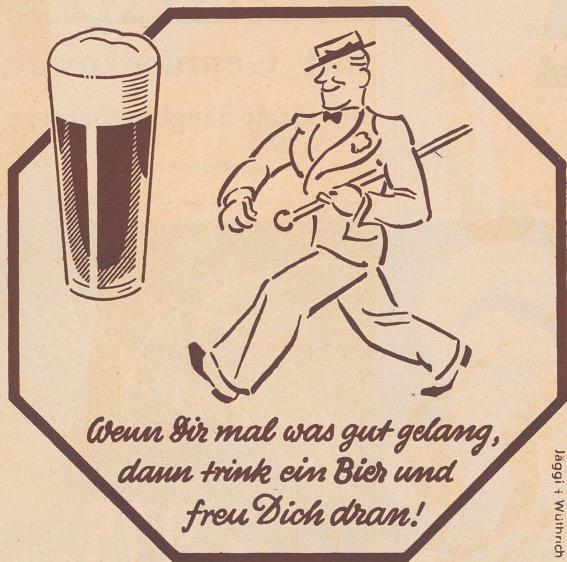
## Was macht man mit alten Rasierklingen?

Zwei Schottenwitze genügen vollständig, um den aus Schottland stammenden Humor, der die ganze Welt erobert hat, zu kennzeichnen. Der eine lautet: Ein brennendes Problem ist seit langer Zeit die nützliche Verwendung alter Rasierklingen. Dies erkannte auch eine Zeitung in Aberdeen. Sie erließ ein Preisausschreiben. Trotz riesiger Mengen von Einsendungen wurde einstimmig die folgende Lösung mit dem ersten Preis bedacht, die wörtlich lautete: «Immer wieder damit rasieren, immer wieder!» Und der zweite: «Mc Gregor, grataliere! Deine Tochter heiratet!» — «Ja, übermorgen!» — «Was? Am Sonnabend?» — «Ja, da können die Kinder ihrer Hochzeitsreise auf Sonntagsfahrtkarten machen.» Der älteste und zugleich kürzeste Witz lautet nach dem Londoner Witz-Archiv: «Wann lebte Gottfried von Bouillon?» — «Wenn er welche hattel!» Diesen Scherz

soll es, so versichert Dr. Larry Gains, in irgendeiner Form in sämtlichen Kultursprachen geben. Man könnte ihn auch als den faulsten Witz der Vergangenheit bezeichnen im Gegensatz zu dem faulsten der Gegenwart, der kürzlich von einer New Yorker Zeitung preisgekrönt wurde und lautet: In einem Städtchen Süddakotas erkrankte ein Bürger an einer Blindsightszündung und wurde ins Spital gebracht. Am gleichen Abend meldete das Lokalblatt: "Anthony Jeremiah Mc Gillicuddy wird morgen vormittag im hiesigen städtischen Krankenhaus am Blindsight operiert. Er wird eine Witwe und drei Kinder hinterlassen."

## Humorous U. S. A.

Ein typisches Beispiel für den amerikanischen Humor ist die folgende, ebenfalls aus Dr. Larry Gains Sammlung stammende Geschichte: Ein amerikanischer Bauer kaufte bei St. Louis ein Stück Land, das schon lange nicht mehr bearbeitet worden war. Er begann mit seinen Pferden das Feld zu pflügen. Plötzlich tauchte aus der Erde ein Backenzahn auf. «Das kann vorkommen», murmelte der Bauer und pflügte weiter. Aber nach 100 Meter fand er abermals einen Zahn. «Nau!», sagte der Landmann und pflügte weiter. Nach dreißig Schritten brachte der Pflug wiederum einen menschlichen Zahn aus der Erde hervor. «Was für ein gespenstischer Acker!» rief der Bauer, spannte seine Pferde aus und fuhr schleunigst nach Hause. Dann schrieb er dem Verkäufer einen Brief, in dem er sein Geld für den Acker zurückforderte, da er nichts mit Gespenstern zu tun haben wolle. Worauf er von dem früheren Besitzer des Grundstückes am nächsten Tag folgendes Telegramm empfing: «Können ruhig weiterarbeiten, Acker hat keine Gespenster, war nur früher Fußballplatz. Smith.»



# **SANATORIUM KILCHBERG b. Zürich**

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen, Entziehungs-  
kuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw., Malaria-Behandlung bei Paralyse,  
Führung von psychopathischen, halblosen Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeits-  
therapie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser; geschlossen für Psychosen, offen für  
Erholungsbürgerschaft. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von  
Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgele-  
genheit. Physikalisches Institut (Medikamentäse, Bäder und Packungen, Tief- und  
Dampfbäder, Elektrotherapie, Hohensonnen, Diathermie, Massage usw.) Behandlung  
organischer Nervenkrankheiten, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden,  
Erschaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit  
Terrassen für Bettlägerige.

Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Telefon Zürich Nr. 914.171 und 914.172.  
**Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer.** **Besitzer: Dr. E. Huber-Frey.**



## „Ein schöner Herbsttag!

Wie die Sonne flimmt — man sieht es an  
Deinem Haar, es glänzt wie Gold!" „Oh, Du  
Schmeichler, statt die herrliche Aussicht zu ge-  
nießen, mußt Du wieder Komplimente machen!  
Dabei hab' ich Dir schon so oft gesagt, mein  
schönes Haar verdanke ich Mutters Rat: zu  
Haarpflege nur **SCHWARZKOPF** nehmen!"

Das seifenfreie, nicht-alkalische „Schwarzkopf“ gibt es in 2 Sorten: für jedes Haar „Extra-Mild“, Beutel 45 Rp., für Blonde „Extra-Blond“, 50 Rp. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen gesunden, mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haares.

*die Haarwäsche ohne Wasser!*

# SCHWARZKOPF

## EXTRA-MILD \* EXTRA-BLOND

*das garantiert nicht alkalisches Shampoo!*

POSSUM, GELTEN & CO., DÜSSELDORF



DOETSCH, GRETER & CIE. A.-G., BASEL